EIN HAUS AM SEE FÜR DIE GANZE WELT DER LITERATUR:

DAS LITERARISCHE COLLOQUIUM BERLIN

VON THOMAS GEIGER

Alles begann mit einem Spaziergang Anfang der sechziger Jahre. Der damals knapp vierzigjährige Germanistikprofessor Walter Höllerer entdeckte ein leer stehendes Hotel auf einem großen Wassergrundstück am Berliner Wannsee. Das ehemalige »Hotel Casino« muss ihm wie ein Wink des Himmels vorgekommen sein, denn im Oktober 1962 sollte die Gruppe 47 in Berlin tagen, und es musste noch ein geeigneter Ort gefunden werden. Die Villa mit der Adresse »Am Sandwerder 5« war ideal: Es gab Zimmer für die anreisenden Gäste und einen großen Saal, in dem die Schriftstellerinnen und Schriftsteller tagen und im Anschluss tanzen konnten. Und es gab einen großen Garten zum Auslauf und zum vertraulichen Gespräch. Die Tagung fand vom 26. bis 28. Oktober 1962 in politisch höchst bewegten Zeiten statt. Ein gutes Jahr nachdem die Mauer Berlin in zwei Hälften geteilt hatte, eskalierte nun die Kuba-Krise und innenpolitisch spitzte sich die »Spiegel-Affäre« zu. Der Kölner Schriftsteller Jürgen Becker erhielt den begehrten Preis der Gruppe 47 und er war es auch, der von der politisch angespannten Lage erzählte. Der Verteidigungsminister hieß Franz Josef Strauß und sorgte dafür, dass Spiegel-Herausgeber Rudolf Augstein in Untersuchungshaft einsitzen musste. Und die Russen, so Becker, jagten mit tieffliegenden Düsenjägern über Westberlin und wohl auch über den Wannsee. Obwohl die Fama sagt, das Carl Zuckmayer den Fröhlichen Weinberg zum Teil Am Sandwerder 5 schrieb und obwohl es sicher so war, dass Anna Seghers nach Ihrer Rückkunft aus dem mexikanischen Exil einige Zeit im »Hotel Casino« wohnte, bevor sie vom amerikanischen in den sowjetischen Sektor wechselte, ist die ehemalige Sommerresidenz eines Berliner Fabrikanten erst mit der Tagung der Gruppe 47 im Oktober 1962 zu einem echten dauerhaften Heimatort für die Literatur geworden.

Die eigentliche Inbesitznahme für die literarische Welt erfolgte erst ein Jahr später im Jahr 1963, als der Verein Literarisches Colloquium Berlin gegründet wurde und der Berliner Senat ihm das Haus und das Grundstück zur Nutzung überließ. Auch das hatte mit der politischen Großwetterlage zu tun. Der Schock des Mauerbaus bewirkte einen Exodus der Westberliner Bevölkerung, viele machten sich auf den Weg in den Westen, um am aufkommenden Wirtschaftswunder teilzuhaben. Wer in die Ministerien strebte, ging nach Bonn, andere zogen nach Nordrhein-Westfalen oder in den Süden. Bei der BASF, zum Beispiel, gab es einen Berliner Stammtisch, der einerseits dazu diente gemeinsame Erinnerungen zu pflegen, andererseits aber auch innerbetriebliches Networking ermöglichte. Die Politik musste gegensteuern, um dieses merkwürdige Konstrukt West-Berlin am Leben zu halten. Man wollte junge Leute hierher locken, das gelang einmal – eher unerwünscht – durch die fehlende Wehrpflicht in West-Berlin: Viele junge Männer meldeten sich als Berliner, um nicht zur Bundeswehr zu müssen. Die wirksamere Maßnahme war der Ausbau der Universitäten. Zum einen wurde die Freie Universität in Dahlem, also im amerikanischen Sektor, zügig und großzügig ausgebaut, denn die altehrwürdige Berliner Universität lag Unter den Linden und mithin im Einflussbereich der Russen. Zum anderen wurde die Technische Hochschule Charlottenburg, im britischen Sektor gelegen, zu einer Technischen Universität, zur TU Berlin aufgewertet. Und als außergewöhnlichsten Akt wollte man Künstler – heute würde man wohl sagen junge Kreative – nach Berlin holen. Und das war erneut die Stunde Höllerers. Er war schon 1959 in die USA eingeladen, und als die Amerikaner durch die Ford Foundation mehrere Millionen Dollar für Residenzprogramme und Kunstprojekte auslobten, reichte Walter Höllerer zusammen mit Walter Hasenclever das Konzept für ein sparten- und länderübergreifendes Literaturzentrum mit dem etwas geschwollenen Titel Literarisches Colloquium Berlin ein.

Hier trafen sich die Überlegungen der Berliner Planer ideal. der TU Professor Höllerer, der erst 1959 aus Frankfurt am Main nach Berlin kam, schlug ein lebendiges Haus für Künstler vor, das zudem die Möglichkeit bot, dort auch zu wohnen und zu arbeiten. Bedingung der Amerikaner war, dass die Vereinsmitglieder des LCB, bevor sie das ganze Geld verbrauchten, eine Anschlussfinanzierung sichern mussten. Das gelang Höllerer (Jahrgang 1922), der nicht nur Germanistikprofessor, Zeitschriftenherausgeber, Literaturimpresario und Autor, sondern auch ein begnadeter Anwalt der Literatur war, und so Politiker und Verwaltungsangestellte für seine Projekte begeistern konnte. Jedenfalls übernahm der Berliner Senat das LCB und blieb bis heute Hauptfinanzier des Hauses.

Das LCB sollte ein Ort der Begegnung sein: der Begegnung von Autoren untereinander, von Schriftstellern mit Kritikern, Verlegern und Übersetzern und der Be-

gegnung mit interessiertem Publikum. Es sollte aber auch ein Haus sein, in dem sich Künstler aus verschiedenen Gattungen treffen konnten. In der Gründungszeit, den sechziger und siebziger Jahren, spielte die Filmabteilung eine große Rolle, die die Geschichte des bundesdeutschen Autorenfilms maßgeblich mitschrieb. Wolfgang Ramsbott leitete viele Jahre diese Sektion, neben ihm sind unter anderen George Moorse, Helga Reidemeister, Tom Stoppard und Helma Sanders-Brahms zu nennen. Unvergessen etwa ein Film von und mit dem Kreuzberger Malerpoeten Günter Bruno Fuchs, in dem das Graffiti »Ordnung muss sein, sagte der Anarchist, und warf die Bombe ins Rathaus« gut sichtbar zu lesen war, oder der Film »Inside out« von George Moorse. Und natürlich die Serie »Das literarischen Profil«. Es gab sie über Berlin, aber auch Filme über Rom, Stockholm und Prag. Besonders das literarische Profil von Prag ist bis heute ein anrührendes Dokument, denn es wurde mitten im Prager Frühling begonnen und man kann im Film die Hoffnungen, aber auch die Beklommenheit Václav Havels und seiner Mitstreiter der Charta 77 förmlich mit der Hand greifen. Die Filmaktivitäten endeten um 1990 herum, die Filmproduktion wurde, weil so teuer, einfach zu riskant.

Aber die Bedeutung des Visuellen bestand auch durch die Anstellung der Hausfotografin, Renate von Mangoldt, fort. In ihrer über fünfzigjährigen Tätigkeit für das LCB hat sie ein unvergleichliches Archiv von Autorenporträts geschaffen. Bei Gerhard Steidl erschienen Autoren. Fotografien 1963–2012 und Nachtrag zur S-Bahn. Mit diesen Fotobänden, denen in absehbarer Zeit ein dritter folgen wird, kann man sich einen hervorragenden Überblick über das Werk einer der besten Autorenfotografinnen der letzten Jahrzehnte machen.

Der Schwerpunkt der Arbeit im LCB lag aber immer schon bei der Literatur. Die Gästezimmer des ehemaligen Hotels erlaubten verschiedene Residenzprogramme für Autoren aus dem deutschsprachigen Raum, aber auch aus dem Ausland. Von Anfang an war daran gedacht, Stipendiaten aus Ost und West einzuladen. Höhepunkt der ersten Jahre im Literarischen Colloquium war eine Schreibwerkstatt, an der als Lehrer unter anderem Günter Grass, Hans Werner Richter und Peter Rühmkorf wirkten. Teilnehmer waren Autoren wie Peter Bichsel, Hubert Fichte oder Hans Christoph Buch. Früh wurde das Literarische Colloquium auch verlegerisch tätig und brachte die LCB-Editionen heraus. Einige der ersten Autoren dieser Reihe waren etwa Günter Grass, dessen Essay Über meinen Lehrer Döblin hier erschien, aber auch Reinhard Lettau, Lars Gustafsson oder Charles Olson. Später wurde die Reihe zusammen mit dem Berliner Künstlerprogramm des DAAD herausge-

© Renate von Mangoldt

geben. Die meisten der in der Reihe veröffentlichten Autorinnen und Autoren standen noch am Anfang ihrer Karriere. Bei den Ausländern hatten viele hier ihre erste deutsche Veröffentlichung.

Öffentliche Lesungen, Diskussionen und Streitgespräche gehörten seit Anbeginn zum Programm und stießen und stoßen auf große Resonanz. Anfang der 60er Jahre kannte man den Begriff »Literaturhaus« noch nicht, aber mittlerweile ist es Konsens, dass das LCB als eine Art Modell für die Literaturhäuser gilt. Sie bereichern das literarische Leben im deutschsprachigen Raum seit den achtziger Jahren und es gibt sie mittlerweile im deutschsprachigen Ausland, aber auch darüber hinaus, wie etwa in Oslo. Als Höllerer in Berlin mit seinem Literaturprogramm begann, erfand er – quasi nebenbei – die moderierten Lesungen mit. Bis heute sind in Berlin seine Lesereihen in der Kongresshalle berühmt, in denen etwa John Dos Passos, Natalie Sarraute, Pier Paolo Pasolini, Max Frisch, Heimito von Doderer oder Ingeborg Bachmann auftraten. Sieht man die SFB-Mitschnitte heute an, wirkt es fast rührend, wie unbeholfen sich die Protagonisten im damals neuen Medium Fernsehen bewegten.

Wie jede Institution musste und muss sich auch das Literarische Colloquium ständig neu erfinden. Der nächste politische Epochenumbruch war die Maueröffnung am 9. November 1989. Nicht nur Berlin musste seither seine Rolle neu definieren, auch das LCB hatte sich der neuen Zeit anzupassen. Seit 1987 leitete Ulrich Janetzki, ehemaliger Assistent Höllerers an der Technischen Universität, das LCB und pustete frischen Wind in das etwas träge gewordene Haus. Seit der Vereinigung der beiden deutschen Staaten und mit dem Umzug der Regierung von Bonn nach Berlin hat sich vor allem die internationale Arbeit des Hauses verändert. Das LCB wurde zu einem Literaturhaus nicht nur für Berlin, sondern zu einer Institution mit nationalen und internationalen Aufgabenstellungen. War das LCB bis 1989 vor allem eine Berliner Einrichtung, wurde es zunehmend auch vom Bund als bundesweite Einrichtung gewertet. So erhielt man zunächst Unterstützung vom Auswärtigen Amt und mit Einrichtung des Staatsministers für Kultur und Medien auch von dort zunehmend Gelder. Unter Janetzki wurden alte Traditionen wieder aufgenommen. In den späten neunziger Jahren begann das LCB mit einem mittlerweile nicht mehr wegzudenkenden Workshop für junge Autorinnen und Autoren. Voraussetzung für die Aufnahme war und ist, dass die Bewerber noch keine eigenständige Veröffentlichung haben. Die Autorenwerkstatt findet jeweils an vier langen Wochenenden im LCB statt. Geleitet wird sie von einem renommierten Autor und einem Mitarbeiter des LCB. Etliche mittlerweile bekannte Autoren wie Judith Hermann, Georg Klein, Inka Parei oder Sherko Fatah durchliefen die »Werkstatt« und sind heute aus der deutschen Literaturszene nicht mehr wegzudenken.

Das sichtbare Zentrum der Arbeit bilden nach wie vor zahlreiche Veranstaltungen. Im Jahr finden zwischen 120 bis 150 literarische Angebote für die Öffentlichkeit statt. Das Spektrum reicht von Buchpremieren, über Diskussionen, Preisverleihungen bis zu sommerlichen Festen auf dem Seegrundstück. Die wichtigsten Reihen sind das Studio LCB, eine Kooperation mit dem Deutschlandfunk, der eine fast zweistündige Aufzeichnung des Abends jeweils am letzten Sonnabend im Monat sendet. Mit dem Deutschlandfunk Kultur arbeiten wir in der Reihe »Sachbuch im Gespräch« zusammen. Höhepunkte im Jahresprogramm des Literarischen Colloquiums Berlin und gleichzeitig der literarischen Öffentlichkeit in Berlin sind das Sommerfest, das in diesem Jahr zusammen mit dem Suhrkamp Verlag organisiert wurde. Oder etwa die Gartenmesse »Kleine Verlage am Großen Wannnsee«, bei der über 30 literarische versierte Kleinverlage aus dem ganzen deutschsprachigen Raum kommen an den Sandwerder und präsentieren

© Renate von Mangoldt

ihre Bücher und Autoren. Ein ständiges Anliegen des Hauses ist es, neue Formen der Literaturvermittlung zu entwickeln. So entstand, zum Beispiel, die Reihe »Casino«, mit der ganz bewusst auf die Zeit, als das Haus am Wannsee Hotel war, Bezug genommen wird, denn an diesen Abenden finden gleichzeitig an vier Orten im Haus Darbietungen aus verschiedenen Kunstgattungen statt. Eine Autorin, ein Autor wird gebeten, vier Künstler auszuwählen und unter einem Motto ein fünfzehnminütiges Programm auszuarbeiten: Das Publikum wandert durch das ganze Haus und durch die vier Staionen.

Von größter Bedeutung ist die Internationalität, die im Haus gepflegt wird. Durch die Gästezimmer leben ständig Autorinnen und Autoren, Übersetzerinnen und Übersetzer aus der ganzen Welt im LCB. Durch die geografische Lage Berlins, aber auch durch die historische Situation nach 1989 liegt ein Schwerpunkt immer noch auf den Literaturen in Mittel- und Osteuropa. Ein stilles Kapital des Hauses sind die zahlreichen Kontakte in alle Welt. Aus dieser internationalen Arbeit wuchs ein nicht mehr wegzudenkender Arbeitsbereich heran. Die Arbeit mit Literaturübersetzerinnen und -übersetzern. Die Anfänge in den neunziger Jahren waren davon geprägt, eine berufsständische Vertretung von Übersetzern schwieriger literarischer Texte zu schaffen. Aus

WAS SIE SCHON IMMER ÜBER LITERATUR WISSEN WOLLTEN UND NICHT ZU FRAGEN WAGTEN.

K. ist ein Gelegenheitskritiker, einer aus der zweiten Reihe, der aber für eine Reihe namhafter Rundfunkanstalten über wichtige Bücher schreibt. Die Gespräche, die er mit Redakteuren über die Neuerscheinungen von Martin Walser, Martin Mosebach, Thomas Hettche, Fritz J. Raddatz und vielen anderen führt, sind unverblümt, witzig und direkt. Doch gleichzeitig ist K. zunehmend mit Überlebensfragen beschäftigt und zieht von Stuttgart nach Leipzig, da die Aktien günstiger sind. Doch der Kampf um die Sendeplätze für Buchkritiken wird härter ... Ist K. selbst unfähig zur Fortsetzung seiner Arbeit geworden, oder ... ist er ein Opfer einer Buchkritik, die sich selber abschafft?

Klaus Siblewski | Der Gelegenheitskritiker
192 Seiten, Hardcover | EUR 22,90
978 3 7017 3423 2

residenzverlag.at

© LCB

© LCB

Fragen der Bezahlung, der künstlerischen Würdigung der Übertragungen und dem Wunsch, mehr Sichtbarkeit der Übersetzer zu schaffen, entwickelte sich der Deutsche Übersetzerfonds, der heute mit 700.000 Euro, literarische Übersetzer mit Stipendien, Fortbildungsmaßnahmen und Reisestipendien unterstützt. Quasi reziprok begann das LCB vor etwa 20 Jahren auch Übersetzer aus dem Deutschen an das Haus zu binden. Zwei Mal im Jahr – im März um die Leipziger Buchmesse herum und im August – werden Workshops für Übersetzer aus der ganzen Welt angeboten, die jeweils einen aktuellen Überblick über die soeben erschienenen Bücher bieten. Hier wird das LCB unter anderem von der Robert-Bosch-Stiftung, dem Auswärtigen Amt, dem Goethe-Institut oder der Leipziger Buchmesse unterstützt. Ohne diesen und anderen Partnern, mit denen zum Teil seit Jahrzehnten zusammengearbeitet wird, könnte das Literarische Colloquium seine Arbeit nicht leisten. Die Robert-Bosch-Stiftung organisiert zusammen mit dem LCB ihr Grenz-gängerprogramm, das Autoren, Filmemacher, Featureschreiber und Fotografen durch Reisestipendien unterstützt. In diesem Zusammenhang sind auch die Auslandsaktivitäten des Hauses zu nennen. Mit Mitteln des Auswärtigen Amtes und in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut wurden Autorenreisen in weit über zwanzig Verlagsmetropolen organisiert. Die Palette der Städte reicht von Amsterdam bis Warschau und von New York bis Tokio, von Athen bis London und Buenos Aires bis Shanghai. Dieses Programm ist mittlerweile abgeschlossen. Neue Projekte mit dem Auswärtigen Amt wie »Die Vielfalt des Deutschen oder »Allons Enfants« sind an die Stelle der Verlagsmetropolen getreten. Auch die langjährige Kooperation mit der Allianz-Kulturstiftung ist dem internationalen Literaturaustauch zuzuordnen. Hier liegt der Schwerpunkt auf Europa und seinen Grenzen. Das erste, beendete, Programm »European Borderlands« hatte die Außengrenzen der EU im Fokus, während sich das derzeit noch laufende Projekt »Das weiße Meer« an den geografischen Grenzen des alten Kontinents orientiert. Im Arabischen nennt man das Mittelmeer das Weiße Meer und in dieser gleichnamige Reihe werden die Literaturen der am Mittelmeer liegenden Länder erkundet.

Viele dieser Aktivitäten werden in der LCB-Hauszeitschrift Sprache im technischen Zeitalter dokumentiert. Verlegerische und publizistische Tätigkeiten gehören seit dem Beginn des LCB zu den zentralen Aufgaben, die sich das Haus selbst gestellt hat. Die inzwischen zu antiquarischen Sammlerstücken gewordenen LCB-Editionen wurden Anfang der neunziger Jahre durch die Buchreihe Text und Porträt abgelöst. Auch diese Reihe ist inzwischen eingestellt. Geblieben ist die Hauszeitschrift, mit dem Kurztitel Spr.i.t.Z., die zu den wichtigsten Literaturzeitschriften im deutschsprachigen Raum gehört.

Natürlich ist das LCB längst auch im digitalen Raum zu Hause. Neben der Website lcb.de betreut das Haus weitere Online-Plattformen wie den »Literaturport«. Diese vom Grimme-Institut ausgezeichnete Site ist ein Wegweiser für und über Autoren. Litertaturport.de beinhaltet neben einem Autorenlexikon, eine Unterabteilung über Literaturveranstaltungen in Berlin-Brandenburg, eine weitere, die über Literaturpreise und Autorenstipendien informiert, ein historisches Lexikon zu Autoren aus Brandenburg sowie ein Informationsangebot über mehr als 50 Literaturzeitschriften und deren Inhalte. Seitdem Florian Höllerer, Sohn des Gründers Walter, 2014 von Stuttgart, wo er das dortige Literaturhaus aufbaute, als Leiter in das LCB wechselte, wurde das digitale Angebot weiter ausgebaut. So etwa durch die Kooperation mit dem Literaturarchiv Marbach und das gemeinsame akustische Lesungsarchiv DichterLesen.net, dem sich auch weitere Literaturveranstalter angeschlossen haben. Zum digitalen Auftritt gehört auch die Facebookseite, die mittlerweile über 10.000 Follower erreicht. Mit Florian Höllerer, hat auch die Graphic Novel ihren festen Platz im Haus. Mehrere Ausstellungen gehören nunmehr zum Jahresprogramm im LCB.

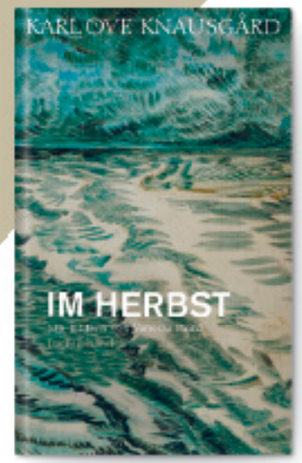
Heute ist das Literarische Colloquium Berlin am Wannsee die größte und bedeutendste Literatur-Institution im deutschsprachigen Raum. Die Ausgangssituation nun könnte nicht unterschiedlicher sein als bei der Gründung 1963. Berlin ist weit davon entfernt, zu überaltern. Gerade Studenten, junge Künstler und Kreative

© Renate von Mangoldt

aus der ganzen Welt strömen in die Stadt. Berlin ist »in« – und das nicht nur in Lüneburg und Regensburg, sondern auch in Los Angeles, Madrid oder Tel Aviv. Die Strahlkraft der Stadt speist sich für viele auch daraus, wie undeutsch sie auf alle Welt wirkt. Mit ihren zahllosen Klubs, dem Nachtleben, den Museen und Klangkörpern, den Opern und Theatern, einer reichen Kunst– und Literaturszene übt sie eine große Faszination aus. Besonders aber bleibt, wie diese Stadt immer noch Geschichte atmet. Die beiden totalitären Systeme, die Europas Geschichte des 20. Jahrhunderts bestimmten, prägten die Stadt Berlin wie keine andere auf der Welt. Und man kann den Spuren des Nationalsozialismus und des real existierenden Sozialismus in der Ausstellung »Topographie des Terrors« oder der Mauergedenkstätte an der Brunnenstraße immer noch nachgehen. Das Wunder der Stadt aber ist, dass Berlin, das so leicht zu einem bloßen musealen Symbol der politischen Katastrophen des 20. Jahrhunderts hätte werden können, diese Geschichte nicht verdrängt und vergisst, sondern auf sonderbare Weise als Kraftquell für das Neue zu nutzen scheint. Das heutige Berlin ist ein Labor für neue Lebensformen, auch für neue Formen des Wirtschaftens geworden – und ein Ort, für den die Kultur selbstverständlich dazugehört. Einer der auch landschaftlich am schönsten gelegenen Kulturorte hier ist das Literarische Colloquium Berlin, zwei Minuten entfernt vom S-Bahnhof Wannsee, das auch Sie gerne ein- oder mehrmals als Besucher empfangen würde. ★

THOMAS GEIGER, geboren 1960 in Sulzbach-Rosenberg/Oberpfalz. Nach einer Buchhändlerlehre in Nürnberg Studium der Germanistik, Wirtschafts- und Sozialgeschichte in München. Seit 1989 als Mitarbeiter des Literarischen Colloquiums Berlin zuständig für die Redaktion der Zeitschrift „Sprache im technischen Zeitalter« und für das Programm des LCB. Seit Anfang 2014 ist er Mitherausgeber der Zeitschrift. Im Frühjahr 2009 gab er die Lyrikanthologie „Laute Verse. Gedichte aus der Gegenwart« im Deutschen Taschenbuch Verlag heraus. Ebenfalls bei dtv erschien im Frühjahr 2015 das Lesebuch Luftsprünge. Eine literarische Reise durch Europa.

Eine Liebeserklärung an das Leben und die Familie



Karl Ove Knausgård

DIE JAHRESZEITEN-BÄNDE

Luchterhand